

Küssnachter segelte über Atlantik

Thomas Fischer wagte im Januar einen abenteuerreichen Solo-Törn

g. Vier Wochen war Thomas Fischer alleine auf einem Segelboot unterwegs. Er erfüllte sich mit der Überquerung des Atlantiks einen Traum.

Thomas Fischer, Sie haben als einer der ersten Schweizer den Nordatlantik allein mit einem Segelboot überquert. Wie sind Sie eigentlich auf diese Idee gekommen?

«Seit meinem 20. Lebensjahr, also seit mehr als 30 Jahren, bin ich Hochsee-Segler. Die Überquerung des Nordatlantiks ist für viele Hochsee-Segler ein Traum. Die Überquerung allein und ohne Crew ist dann noch eine weitere Steigerung. Im Jahre 1987 habe ich als Skipper mit einer Crew von fünf Freunden den Atlantik das erste Mal überquert. Diese erste Überquerung war für alle Teilnehmer ein eindrückliches Erlebnis, und ich habe damals beschlossen, es später einmal allein zu versuchen. Die Alleinüberquerung habe ich nun im Januar dieses Jahres verwirklicht.»

Was waren Ihre persönlichen Beweggründe, allein zu segeln und die damit verbundenen grossen Risiken einzugehen?

«Ich wollte mit dieser Allein-Überquerung herausfinden, wie es ist, während mehreren Wochen völlig allein auf sich gestellt zu sein ohne direkten menschlichen Kontakt, und wie man mit dieser Situation fertig wird. Zum andern wollte ich herausfinden, ob es mir gelingen würde, mit all den Herausforderungen, die eine solche Einhandüberquerung bringt, fertigzuwerden.»



Mit diesem Segelboot überquerte Thomas Fischer den Nordatlantik.

Fotos: Curtis DeRaviere

Haben Sie auch Stürme erlebt?

«Ja, zwei. Das Wetter in den ersten drei Tagen nach dem Verlassen von Puerto Mogan auf Gran Canaria war sehr stürmisch, mit acht bis neun Windstärken. Da realisierte ich, dass es kein Spaziergang geben würde wie die erste Atlantik-Überquerung 1987. Ich war nach drei Tagen ziemlich am Ende meiner körperlichen Kraft, da ich es als Büromensch nicht gewohnt war; schwere körperliche Arbeiten zu verrichten wie etwa die Segelmanöver, in den Mast steigen, Segelsäcke herumschleppen und das Boot stundenlang in einer schweren See steuern. In diesen ersten drei Tagen fragte ich mich einige Male, ob es richtig gewesen war, diese Einhand-Überquerung zu wagen.»

Wie ging es dann weiter?

«Nach einer Woche hatte ich die Kapverdischen Inseln erreicht, wo ich zusammen mit einem einheimischen Reparaturen ausführen konnte. Unter anderem haben wir den gebrochenen Spinnakerbaum, ein sechs Meter langes Rohr zum Setzen des kugelförmigen Spinnakersegels, repariert. Nach Verlassen der Kapverdischen Inseln hatte ich dann sehr gute Winde, und ich legte in den ersten 24 Stunden 215 Seemeilen zurück, was etwa 400 Kilometer sind, eine für ein Segelboot doch recht beachtliche Strecke. Es folgten dann zwei Tage und Nächte mit sehr schwachen Winden oder Flaute, was mich nervlich stark belastete. Kurz vor der Ankunft in der Karibik herrschte während zwei Tagen und Nächten Sturm von Windstärke acht bis zehn aus dem Süden mit starkem Regen, vermutlich ein Ausläufer von El Niño, denn Südwinde sind in der Karibik praktisch unbekannt. Anstatt wie geplant Havanna auf Kuba anzulaufen, musste ich auf den British Virgin Islands haltmachen, um dringende Reparaturen zu erledigen, die das Boot im Sturm erlitten hatte.»

Wie fühlt man sich eigentlich bei der Ankunft nach einer Atlantik-Überquerung?

«Müde, erleichtert und ein bisschen stolz. Einerseits war ich nach meiner Ankunft auf den British Virgin Islands froh, es geschafft zu haben. Andererseits habe ich es bedauert, dass dieses Abenteuer nun zu Ende war und ich mich wieder meinem Alltagsleben als Steuer- und Vorsorgeberater zuwenden musste. Ich bin deshalb bereits daran, neue Pläne zu schmieden.»

Was haben Sie konkret vor?

auch noch mit vielen Dingen ausserhalb des eigenen Berufes beschäftigt.»

Zurück zu Ihrer Atlantik-Überquerung. Wie lange haben Sie diesen abenteuerlichen Törn vorbereitet?

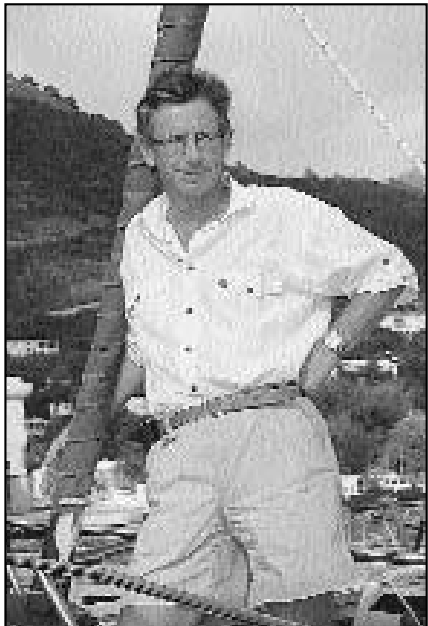
«Während rund zwei Jahren. Zuerst musste ich ein geeignetes Schiff auswählen, denn nicht jede Hochsee-Segelyacht ist zum Einhandsegeln geeignet. In den USA fand ich den richtigen Hersteller, nachdem ich vorher viele europäische Werften besucht hatte. Das Boot kam im Juli 1997 per Frachter nach Amsterdam, wo die Elektronik und die Sicherheitsausrüstung eingebaut wurden. Im Sommer 1997 segelte ich dann während fünf Wochen in der Ostsee. Im Herbst 1997 überführte ich die «Sweet Dream», so heisst das Boot, mit ein paar Freunden durch den englischen Kanal und die Biskaya nach Gibraltar, ebenfalls ein handfestes Abenteuer um diese Jahreszeit. Neben dem Bootsbau nahmen die logistischen Vorbereitungen für die Transatlantik-Überquerung sehr viel Zeit in Anspruch. Materiallisten mussten erstellt, Sicherheitskonzepte für mögliche Notfälle ausgearbeitet, Seekarten bestellt und die Route bestimmt werden, Navigationsprogramme auf dem Personal Computer installiert werden, Proviantlisten wurden erstellt usw. Insgesamt waren einige hundert Stunden Vorbereitungszeit erforderlich.»

Was ist das für ein Gefühl, so ganz allein mitten auf dem Atlantik?

«Ein Supergefühl. Man weiss, man ist der einzige, der hier draussen allein versucht, trotz gelegentlichen Naturgewalten ein fernes Ziel zu erreichen, allein auf den eigenen Kopf, die eigenen Kräfte angewiesen. Jeder Delphin, jeder Fregatt- oder Tropikvogel ist da eine willkommene Abwechslung in dieser grandiosen Wasserwüste, die je nach Wetter immer neue Stimmungslagen zeigt.»

Haben Sie nie Angst gehabt?

«Oh doch, natürlich, sogar mehrmals. Ich war gelegentlich vor Probleme gestellt, von denen ich nicht wusste, wie ich sie lösen sollte. Etwa, als das 180 Quadratmeter grosse Spinnakersegel ins Wasser fiel und ich es wegen der Bootsgeschwindigkeit erst nach zwei Stunden Arbeit wieder an Bord bringen konnte, oder als sich das Spinnakersegel um das Vorstag wickelte und ich wirklich nicht wusste, wie ich es bei Windstärke 6 wieder herunterbringen konnte. Oder als ich unter das Schiff tauchen musste, als sich eine Leine im Propeller verfangen hatte. Der kritischste Moment war, als ich morgens um 02.00 Uhr bei Sturm, peitschendem Regen und stockdunkler Nacht auf den schwankenden Mast hinaufklettern musste, um auf der Mastspitze eine Leine zu befreien, damit ich das Grosse Segel reffen konnte. Aber schliesslich habe ich alle schwierigen Situationen überwinden können. Ein bisschen stolz ist man dann schon, wenn man trotz allen Widrigkeiten am Ziel erfolgreich ankommt.»



Thomas Fischer: «Ich wollte herausfinden, wie es ist, während mehreren Wochen völlig allein auf sich gestellt zu sein, ohne direkten menschlichen Kontakt.»

Keystone

Was sind denn die speziellen Herausforderungen einer Allein-Überquerung?

«Man ist auf einem Solo-Törn Mädchen für alles. Ich musste navigieren, den Funkverkehr abwickeln, ständig Reparaturen ausführen, gelegentlich das Schiff selbst steuern, die Segelmanöver allein machen, kochen, die Wetterprognosen und Wetterkarten auswerten etc., Arbeiten, die normalerweise bei einer Crew von drei bis sechs Personen erledigt werden. Dementsprechend war auch die Belastung recht gross. Immerhin habe ich es geschafft, pro Tag noch ein bis zwei Stunden zu lesen und auch genügend zu schlafen.»

Zur Person

Der Küssnachter Thomas Fischer ist Dr. oec. HSG und diplomierter Bücherexperte, Verfasser mehrerer Bestseller zu Steuern, Vermögensanlagen und Vorsorge und Verfasser mehrerer hundert Artikel zu diesen Themen. Das Magazin «Facts» hat ihn als populärsten und erfolgreichsten Schweizer Steuerberater und als «Steuerpapst» bezeichnet. Fischer wohnt in Küssnacht, seine Beratungsfirma befindet sich in Baar-Sihlbrugg.



Satellitentelefon und modernste Navigationstechnik im Bootsinnern.